

## ***Mehr Mut zum Experiment und die Forderung nach dem „Recht auf Stadt“.***

Im Kater Noster, einem Lokal in der Nähe der Triumphpforte in Innsbruck moderierten wir, von Studio Magic und dem Club 3, am 09. April 2019 eine Podiumsdiskussion zum Thema: „*Wohnbau neu denken – wohnst du noch, oder lebst du schon?*“, die in Zusammenarbeit mit dem Architekturfotografen David Schreyer organisiert wurde. Auf dem Podium sprachen der Innsbrucker Bürgermeister Georg Willi, die ArchitektInnen Silvia Boday und Julia Fügenschuh, der Prokurist Christian Schleich von Weinberg Wohnbau und Martin Coy, Humangeograph an der Uni Innsbruck miteinander. Im ersten von zwei Themenblöcken versuchten wir uns Wohnformen anzunähern, die vom Standardrepertoire am Wohnungsmarkt abweichen, bevor wir im zweiten Block über die Kompensationsflächen für StadtbewohnerInnen im öffentlichen Raum diskutierten. Nach den ersten ein, zwei Fragen entwickelte sich eine offene und teils kritische, aber ebenso konstruktive Diskussion am Podium. Allen voran schien es wichtig, dass sowohl jemand aus der Politik und der Planung, als auch ein Vertreter eines Bauträgers mitdiskutierten, und über die jeweiligen Rahmenbedingungen ihrer Tätigkeit im Wohnbau sprachen. Ergänzend dazu relativierten die Statements von Martin Coy aufgrund der soziologischen Herangehensweise an das Thema diverse, lokal betrachtete Phänomene, in dem diese in einen überregionalen und interdisziplinären Zusammenhang gebracht wurden. Das heißt die Themenpaare die sich üblicherweise bei einer Wohnbaudiskussion in den Vordergrund drängen, sprich: Grund- und Bodenpolitik, sowie wirtschaftlich rentable Verwertbarkeit, neben dem Förderwesen und der dogmatisch-starren Angebots-/ Nachfrage – Prämisse, werden um ganz grundlegende Forderungen wie jener nach dem „Recht auf Stadt“<sup>1)</sup> ergänzt.

Eine der Erkenntnisse des ersten Blocks war sicher die Diskrepanz zwischen „dem Markt“ – ein in diesem Zusammenhang vor allem bei sozialräumlicher Betrachtung viel zu undifferenzierter Begriff – und den tatsächlich benötigten, alternativen Wohnangeboten aufgrund der fortschreitenden Veränderung und Diversifikation der Lebensmodelle in der Gesellschaft. Dahingehend fehlt es laut dem Podium an der Motivation zum Experiment und dessen Finanzierung abseits der vorhandenen, oft mittelmäßigen Lösungen. Dass uns diese passive Haltung im Hinblick auf den Wohnungsbau, der großen Anteil an der städtebaulichen Entwicklung hat, in eine bittere Sackgasse führen kann, ist weder neu noch überraschend. Sehr deutlich wurde das durch die Teilnahme des Publikums am Dialog und die thematische Breite, die in den Fragen und Wortmeldungen erkennbar war. Es wurden zum Beispiel „tiny houses“ angesprochen, die den völligen Rückzug der BewohnerInnen von ihrer Umwelt ermöglichen sollen. Zudem wurde Kritik geäußert, einerseits zum fehlenden Innovationsgeist der Bauträger und andererseits zu den nachhaltig schlechten Auswirkungen durch den vielerorts stattfindenden Rückzug der Politik aus der Verantwortlichkeit der Wohnraum-Schaffung. Vor allem auf der Ebene der Stadtentwicklung. In diesem Zuge wurde auch über einige Ansätze, Ideen und umgesetzte Modelle gesprochen, die zeigen, dass durch einen ganzheitlichen und sozial sensiblen Zugang beim Bereitstellen von Wohn- und vor allem von Lebensraum, zukunfts- und entwicklungsfähige Qualitäten geschaffen werden können.

Der zweite Block, in dem der öffentliche Raum im Zentrum der Diskussion stand, verdeutlichte die Verwobenheit des öffentlich stattfindenden, gesellschaftlichen Zusammenlebens mit der Qualität der privaten Rückzugsräume. Hierbei wurde sehr deutlich, dass diese zwei Bereiche weder inhaltlich noch räumlich voneinander getrennt gedacht, behandelt, entwickelt, geplant und ausgeführt werden sollten. Man braucht ein gesamtheitliches Konzept und den Willen zur sukzessiven, prozesshaften Entwicklung, um hier mehr zu ermöglichen als das Erreichen mittelfristiger Ziele. Nichtsdestoweniger tauchen bei derart interdisziplinärer Abhängigkeit viele Hindernisse auf. Unter anderem im Hinblick auf unseren Umgang mit Sicherheit und der Zuweisung von Schuld auf Basis unzähliger Normierungen und Richtlinien kam das Podium zu dem Konsens, dass dieser Rückzug hinter die unverhältnismäßige Reglementierung zu einem erheblichen Hindernis für die Entwicklung hin zu einer offenen, kooperativen Gesellschaft im urbanen Lebensraum werden kann. Aus dem Publikum war zu hören, dass es wichtig sei, sich um alle Teile der Stadt zu kümmern, den ganzen Stadtraum in eine mögliche Vision mit einzubeziehen, beziehungsweise wie wichtig es sei, dass die öffentliche Hand gegenüber privaten Investoren Stärke zeige, um öffentlichen Raum zu den Bedingungen der StadtbewohnerInnen anbieten zu können. Mit dem Ausblick auf internationale Architektur-Wettbewerbe, die sich beispielsweise mit der Überbauung des Inns in der Innenstadt beschäftigen und dem Wunsch des Bürgermeisters Innsbruck in Richtung einer sowohl „urbaneren als auch alpineren Stadt“ zu entwickeln, endete die formale Diskussion am Podium und wurde informell, im Zwielflicht der Bar angeregt weitergeführt.

<sup>1)</sup> (frei nach Henri Lefebvre: „*Le droit à la ville*“, 1968)

Für Studio Magic und den Club 3, Thomas Kain, Graz im April 2019

STUDIO MAGIC  
Verein für gestalterische Interventionen  
und Architekturforschung  
Klosterwiesgasse 14  
8010 Graz  
ZVR Zahl: 113987966  
[office@studiomagic.org](mailto:office@studiomagic.org)  
[www.studiomagic.org](http://www.studiomagic.org)



ARCHITEKTUR IN DISKUSSION